

dass das Treffen von beiden Protagonisten rein zufällig und schicksalhaft war. Bis zur Konfliktaustragung können wir Beweise für beide Hypothesen finden. Und dann kommen zwei Textstellen, die ohne Zweifel eindeutig sind und die erste Hypothese bestätigen, nämlich, dass Alfred eine positive Gestalt ist. Sein Bruder sagt: "Hör endlich auf den Dummkopf zu spielen, ...du musstest zu dieser Hure hier, um sie zu retten, du wolltest nicht kapieren... [...] Rasper kein Süßholz, Kleiner, du weißt genau, daß sie auf unserer Liste steht. Warum wärest du sonst hier?" [4, S. 129]. Dieser Textausschnitt, zusammen mit dem allgemeinen Eindruck, dass Alfred alles unbewusst, intuitiv macht und seinem Unterbewusstsein folgt, erlaubt folgende Schlussfolgerung: Der Protagonist hatte von Anfang an ausschließlich gute Absichten. Dadurch wird die zweite Hypothese widerlegt.

Dieses Beispiel illustriert die Effizienz einer hermeneutischen Hypothesenanalyse für die Erschließung des Textsinns bei der vortranslatorischen Textanalyse.

LITERATUR

1. *Борев, Ю.Б. Эстетика: Учебник / Ю.Б. Борев – М.: Высш. шк., 2002. – 511с.*
2. *Elster J. Rationale Argumentation / Jon Elster, Dagfinn Føllesdal, Lars Walløe. – Berlin: Walter de Gruyter, 1986. – 368 S.*
3. *Gadamer, H. Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik / Hans-Georg Gadamer – Tübingen: Mohr Siebeck, 1990. – 494 S.*
4. *Ivancsics K. Panik: eine Novelle / Karin Ivancsics. – Wien: Fama, 1990. – 135 S.*
5. *Kindt T. Moderne Interpretationstheorien / Tom Kindt, Tilmann Köppe. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008. – 282 S.*
6. *Nünning A. Methoden der literatur-und kulturwissenschaftlichen Textanalyse / Ansgar Nünning, Vera Nünning – Stuttgart: Verlag J.B.Metzler, 2010. – 339 S.*

Laryssa Lyssejko
Staatliche Petro-Mogyla-Universität Mykolajiw

MERKMALE DES WISSENSCHAFTLICHEN STILS IM MITTELHOCHDEUTSCHEN

У статті розглядаються особливості наукового стилю німецької мови періоду середньовіччя на матеріалі творів зазначеної епохи. Стилистичні особливості розглядаються з позиції лексичної, фразеологічної, граматичної, морфологічної та синтаксичної стилістики.

Ключові слова: науковий стиль, термінологія, лексика, грамати́ка, синтаксис, морфологія, фразеологія.

В статье рассматриваются особенности научного стиля немецкого языка средневекового периода на материале произведений анализируемой эпохи. Стилистические особенности исследуются с позиции лексической, фразеологической, грамматической, морфологической и синтаксической стилистики.

Ключевые слова: научный стиль, терминология, лексика, грамматика, синтаксис, морфология, фразеология.

The scientific style of German medieval period features in this article, based on the works of this era. Stylistic features are considered from the perspective of lexical, phraseological, grammatical, morphological and syntactic style.

Key words: scientific style, terminology, vocabulary, grammar, syntax, morphology, phraseology.

Der wissenschaftliche Stil und seine Terminologie begannen in Deutschland unter dem Einfluss der griechischen und lateinischen Sprache die Eigenschaften anzunehmen, die damals in allen Schulen in Deutschland gelehrt wurden. Die Merkmale des obengenannten Stils wurden aus den wissenschaftlichen Büchern übernommen, die in Latein verfasst wurden, weil Latein die Sprache der Wissenschaft in ganz Europa war. Häufig wurde durch Spezialisierung sowie Verwendung fachterminologischer Wörter ein eigener, typisch deutschsprachiger, wissenschaftlicher Sprachstil gebildet. Ein Beweis dafür sind die wissenschaftlichen Bücher, Monographien, Abhandlungen, Lexika, Prognosen, Nachrichten, Gespräche, die von den deutschen Wissenschaftlern vorbereitet und veröffentlicht wurden.

Ein Merkmal des wissenschaftlichen Sprachstils ist, dass er mehr oder weniger intensiv ausgeprägt ist und immer wieder lexikalische Begriffe aus anderen Sprachen übernimmt [1, S. 214]. Der wissenschaftliche Sprachstil umfasst die Forschung, den wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt der Gesellschaft, Bildung und Ausbildung. Der Hauptzweck des wissenschaftlichen Stils besteht darin, Wissen über die Welt zu systematisieren, Ergebnisse von Studien, Theorien, Studienhypothesen und Klassifikationen zu beweisen, von Phänomenen zu berichten sowie Präsentationsunterlagen mit wissenschaftlichen Daten zu veröffentlichen. Die wichtigsten Merkmale des wissenschaftlichen Stils sind: Informativität, Begrifflichkeit, Objektivität, Fairness, Logik, Konsequenz, Allgemeingültigkeit, Klarheit, Genauigkeit, Kürze, Beweishaftigkeit, Überzeugungskraft, Analyse- und Synthesefähigkeit, Argumentationskraft, Erklärung der kausalen Zusammenhänge sowie Schlussfolgerungsrichtigkeit. Das sprachlich Hervorzuhebende dieses Stils liegt in der Verwendung von abstraktem Vokabular, Symbolen, einer großen Anzahl von Begriffen, Grafiken, Tabellen, Diagrammen, Mustern und Symbolen. Im wissenschaftlichen Stil werden oft Fremdwörter, geeignete Ausdrucksweise, Zitate, Links, eindeutige allgemeingebrauchliche Lexik, Objektivität, Unpersönlichkeit in der Syntax, Abwesenheit von Hinweisen auf die Identität des Schöpfers sowie seine Vorlieben (emotional expressive Synonyme, künstlerische Tropen, individuelle Neologismen) benutzt [3, S. 23].

Wissenschaftliche Texte haben wie andere Genres eine typische Struktur. Für Texte im wissenschaftlichen Sprachstil ist eine sequentielle Aufteilung in Abschnitte, Absätze und Punkte charakteristisch. Dieser Stil ist deutlich durch Syntax organisiert. Er wird von einem komplexen Satz dominiert, dessen "richtige" Struktur aber oft durch komplizierte Sätze, häufig mit nominalen Formen, durchzogen ist. In vielen Sätzen dominieren Substantive und Adjektive sowie relativ wenig Verben als Ausdrucksmittel. Benutzte Verbformen werden oft unpersönlich, allgemein ohne Kategorisierung verwendet [7, S. 56].

Der wissenschaftliche Stil enthält folgende Merkmale: Eine eigene Forschung (Bücher, Artikel, wissenschaftliche Berichte, Nachrichten, Abstraktionen), die populärwissenschaftliche Präsentation wissenschaftlicher Daten in den Büchern oder nicht speziellen Artikel in den Zeitschriften, sowie Forschung und Ausbildung (Lehrbücher, Vorlesungen, Vorträge, etc.).

Die wichtigsten Merkmale jedes Sprachstils, jedes Unterstils und jedes Genres liegen in der Anwendung der bestimmten Sprachmerkmale. Die eigentliche Forschung verwendet einen Unterstil bei der internationalen Globalisierung von Symbolen sowie bei der Verwendung universeller, allgemeiner wissenschaftlicher Begriffe. Der Unterstil

belebt die Wissenschaft durch Benutzung von Elementen der künstlerischen Sprache (Adjektive, Vergleiche, Metaphern), um den Leser zu locken. Wissenschaftliche Studien werden durch schrittweise, sequenzielle Einführung des jeweiligen terminologischen Vokabulars dargestellt [5, S. 210].

Der Hauptzweck des eigentlichen wissenschaftlichen Unterstils besteht in der Objektivierung wissenschaftlicher Informationen und in der Zuführung der Endergebnisse zur analytischen und synthetischen Datenverarbeitung. Seine Grundfunktion besteht darin, die wissenschaftliche Idee zu erklären. Die wichtigsten Ausdrucksformen des eigenen wissenschaftlichen Stils sind Monographien, Artikel, Forschungsberichte oder analytische Berichte. Zum Unterstil der eigenen Forschung gehören die wissenschaftlichen und informativen Genres wie Zusammenfassung, Übersicht und Darstellung des wissenschaftlichen Hintergrunds (Handbücher, Wörterbücher, Verzeichnisse).

Wissenschaftlicher funktionaler Sprachstil existierte bereits in der Zeit des Mittelhochdeutschen. Man betrachte nur die stilistischen Merkmale des oben genannten Sprachstils am Beispiel von wissenschaftlichen Texten und analysiere deren Einhaltung und Abweichung von den charakteristischen Stilmerkmalen.

Aus der lexikalischen Perspektive des Stils bestehen typisch mittelalterliche wissenschaftliche Texte aus klaren Worten mit einer präzisen Beschreibung des Gegenstands wie: kugel – ‘Ball’, môn – ‘Mond’, sunne – ‘Sonne’, ertreich – ‘irdisches Reich’, liht – ‘Licht’, mônschein – ‘Mondschein’, haupt – ‘Kopf’, hirn – ‘Gehirn’, sterne – ‘Stern’, aus Lehnwörtern in lateinischer Sprache, der damaligen Sprache der Wissenschaft: luna – ‘Mond’, planet – ‘Planet’.

Um Wiederholungen zu vermeiden, benutzten manche Autoren absolute Synonyme, Fremdwörter und ihre deutschen Entsprechungen: môn – luna, planet – himelkôrper, liht – schein, scheinen – lûhnen, erde – ertreich, die als Besonderheiten des wissenschaftlichen Stils wahrgenommen werden können. Um die Eigenschaften des Mondes zu beschreiben, verwendet man wechselhafte antonymische Paare: môn nimt ap und nimt auf (wehst) – ‘Mond nimmt ab und nimmt zu’, sunnen hitze – môn kûelt – ‘Sonne wärmt – der Mond kühlt’. Die oben genannten Eigenschaften der Himmelskörper verleihen dem Text wissenschaftliche Bedeutung und stilistische Auswertung. Ein integraler Bestandteil wissenschaftlicher Veröffentlichungen sind Verweise auf andere Forscher, von der Angabe ihrer Namen bis zur Definition der Reihe Ihrer wissenschaftlichen Interessen: *Aristoteles, Albumasar der sternseher; als sternseher sprechent*.

Es ist bekannt, dass die Phraseologismen zu den textschaffenden Stilmitteln gehören, was eigentlich ihre Anwendung im Rahmen eines bestimmten Stils bedeutet. Der wissenschaftliche Stil des Mittelalters war durch die folgenden phraseologischen Einheiten in den Texten gekennzeichnet:

der môn hat swarz flecken – ‘Mond hat schwarze Flecken’; lauf des mones – ‘Lauf des Mondes’; daz ertreich gerihts ist gesatz zwischen dem môn und der sunne – ‘Gericht des irdischen Reiches – das Gesetz zwischen dem Mond und der Sonne’; der môn ist vol – ‘Vollmond’; als unser puoch spricht – ‘Wie sagt unser Buch’ [2, S. 12–45].

Die genannten Phraseologismen charakterisieren Himmelskörper und vermitteln gleichzeitig das stilistische Kolorit der beschriebenen Epoche. Der moderne Leser kann die Texte solcher Gattung kaum als rein wissenschaftlich akzeptieren, weil die wissenschaftlichen Fakten unter dem Aspekt der religiösen Beschreibung der Eigenschaften des Mondes, religiösen Überzeugungen und Parallelen mit Gottes

Mutter dargestellt werden. Für die mittelalterlichen Menschen galten solche Werke ausschließlich als wissenschaftlich. Sie verfügten über informativen und offiziellen Wert damaliger Zeit. Der Verfasser berichtet nur über die durch die Himmelskörper verursachten Ereignisse ohne jegliche Bewertung:

‘Môn wehst und hâr wehst mêr.’ – ‘*Der Mond wächst und das Haar wächst mehr*’ [11, S. 50].

‘Wan der môn vol ist, dan ist ez wärmer.’ – ‘*Wenn der Mond voll ist, dann ist es wärmer*’ [10, S. 45].

‘Wan ain mensch lang sitzt oder slæft des nahtes ein dem monschein, so wirt træg swær und und wirt huostend und wirt oft im daz haupt wêtuond.’ – ‘*Wenn ein Mensch langes Sitzen oder Schlafen in der Nacht im Mondschein hat, so wird der Mensch schlaff, schwer und hat oft Husten und Kopfschmerzen*’ [9:67].

‘Wan mônen schein durch ain engez fenster gêt auf ain pfârd auf dem rücken, ez stirbt.’ – ‘*Wenn das Mondlicht durch das schmale Fenster auf den Pferderücken fällt, wird er sterben*’ [8, S. 53].

‘Wan der mônschein toter tier flaisch begreift, daz macht er unschmeckend’. – ‘*Wenn das Mondlicht, das Fleisch von toten Tieren berührt, schmeckt es nicht*’ [6, S. 67].

Vom Standpunkt der phraseologischen Stilistik hatte nicht der Mond als Himmelskörper seine Macht und Kraft, sondern seine Ausstrahlung, die auf die mittelalterlichen Menschen tödliche Gewalt ausübte.

Der nächste Punkt unserer Analyse ist die grammatische Stilistik und zwar die Benutzung von Morphemen und die Wortbildung. Die Ableitungen hatten einen speziellen, semantischen Inhalt, der über einen stilistischen Wert verfügte.

Die Forschungsarbeiten zur mittelhochdeutschen Periode gehen von folgenden Modellen der Wortbildung aus:

Präfixe: -auf: *aufnehmen* – ‘aufnehmen’; -ap: *apnehmen* – ‘abnehmen’; -er: *erläuhen* – ‘leuchten’; -un: *unschmeckend* – ‘nicht lecker’; *ungenede* – ‘Ungnade’; *unsinne* – ‘Unsinn’; -durch: *durchscheinend* – ‘Erleuchtung’; -zer: *zerprochen* – ‘zerbrochen’; -ver: *vertilgen* – ‘absorbieren’, *verstêen* – ‘verstehen’, *vergiftich* – ‘giftig’; Suffixe: -heit: *Christenheit* – ‘Christentum’, *klarheit* – ‘Klarheit’, -kait: *gerehtikait* – ‘Gerechtigkeit’, -ig: *hailig* – ‘heilig’, -lich: *kintlich* – ‘kindlich’; die Zusammensetzung von zwei Teilen: *halptail* – ‘Halbteil’, *ertreich* – ‘Erdreich’, *mônschein* – ‘Mondschein’, *morgenstern* – ‘Morgenstern’, *sprechherre* – ‘Sprecher’, *gegenwürtig* – ‘gegenwärtig’, *fridsprecherin* – ‘Sprecherin des Friedens’, *erstgeporn* – ‘Erstgeborener’, *sternseher* – ‘Sternseher’, *sendprief* – ‘Nachricht; offener Brief’.

Die angeführten Beispiele enthalten sowohl die semantische Bedeutung, als auch den emotionalen und evaluativen Ausdruck des Stils [12, S. 42]. Die angegebenen Neubildungen wurden durch diese zwei wesentlichen Faktoren verursacht.

Wissenschaftliche Arbeiten des Mittelalters sind reich an Material für stilistische Morphologie, weil sie einerseits viele Redeteile sowie Substantive, Eigennamen, Namen von Heiligen oder relative Adjektive umfassen und andererseits mangelt es an den Verben in persönlichen Formen, die unpersönlich, generalisiert oder kategorisiert verwendet werden:

Substantive und Eigennamen: *Augustîn* – ‘Augustinus’, *freund Januario* – ‘Freund Januario’, *lêrer* – ‘Lehrer’, *man* – ‘Mensch’, *vrawe* – ‘Frau’, *zot* – ‘Zeit’, *tac* – ‘Tag’,

naht – ‘Nacht’, *mertier* – ‘Meerestier’, *geschriben von Theophilo* – ‘von Theophile geschrieben’, *Lucas* – ‘Lucas’, *Simeon* – ‘Simeon’, *Mathæus* – ‘Matheus’, *Josep* – ‘Joseph’, *Marie* – ‘Maria’, *got* – ‘Gott’, *sûnder* – ‘Sûnder’, *hailger geist* – ‘heiliger Geist’;

Adjektive in Grundformen und vergleichenden Formen: *sunnen* – ‘sonnig’, *raineu* – ‘rein’, *vinster* – ‘dunkel’, *klainer* – ‘weniger’, *groz* – ‘groß’, *rot* – ‘rot’, *vol* – ‘voll’, *swarz* – ‘schwarz’, *træge* – ‘kranke’, *flûzzig* – ‘flüssig’, *eng* – ‘eng’, *wermer* – ‘wärmer’, *weit* – ‘weit’; Partizipien: *erlâuhend* – ‘Beleuchtung’, *sprechend* – ‘sprechen’, *durchscheinend* – ‘erleuchtend’, *hustend* – ‘hustend’, *wêtuond* – ‘schmerzend’, *verwandelnd* – ‘verwandelt’; quantitative und ordinale Zahlen: *ain* – ‘eins’, *zwên* – ‘zwei’, *dreizig* – ‘dreißig’, *aht* – ‘acht’, *aht stunden* – ‘acht Stunden’, *sibenundzwainzig* – ‘siebenundzwanzig’, *erst* – ‘der erste’, *viert* – ‘der vierte’, *sibend* – ‘der siebte’, *neund* – ‘der neunte’, *zehend* – ‘der zehnte’; Personal-, Possesiv-, Demonstrativ- und Negativpronomen: *dû* – ‘du’, *er* – ‘er’, *si* – ‘sie’, *ez* – ‘es’, *alle* – ‘all’, *don* – ‘dein’, *unzer* – ‘unser’, *ir* – ‘ihr’, *son* – ‘sein’, *daz* – ‘das’, Negation: *kain-*, Adverbien: *vil* – ‘viele’, *inwendig* – ‘wenig’.

Interjektionen sind in wissenschaftlichen Texten im Zeitraum des Mittelhochdeutschen nicht anzutreffen [4, S. 12–45].

Am meisten benutzt wurden verschiedene Substantive, weil sie die Welt der Dinge, Objekte und Ereignisse benennen. In wissenschaftlichen Texten des Mittelalters wurden sie für die semantischen und stilistischen Kategorien verwendet. Die verwendeten Eigennamen verliehen inhaltliche Leichtigkeit.

Spuren von Kennzeichen des wissenschaftlichen Stils und Abweichungen davon aus der modernen Sicht sind am Beispiel der Arbeit von Konrad von Megenberg “Das Buch der Natur” zu erkennen, wo der Autor die Himmelskörper beschreibt und eine Parallele zu den Heiligen zieht. Die verschiedenen Phasen des Mondes vergleicht der Verfasser mit der Schwangerschaft der Jungfrau Maria.

Der Hintergrund war offensichtlich, dass K. v. Megenberg versuchte, untersuchtes Material in vereinfachter Form einzureichen, weil er selbst nicht über die notwendigen Kenntnisse verfügte.

Was die Anwendung verschiedener Wortarten angeht, spielt jede ihre eigene Rolle. Zum Beispiel ist das Verb ein wichtiges Stilmittel in den wissenschaftlichen Texten in verschiedenen Formen, nämlich in primärer, in persönlicher, in unpersönlicher sowie in Form von Partizipien. Sie untersuchen den Textzustand, indem sie ihm Klarheit, Konsistenz und Agilität verleihen.

Adverbien haben unter dem Aspekt der stilistischen Morphologie die Funktion der Präzisierung in den mittelalterlichen, wissenschaftlichen Texten, wie z. B. die Anzahl *vil* – *wening*. Die Interjektionen wurden in der analysierten Zeit in den wissenschaftlichen Arbeiten nicht verwendet.

Es ist allgemein bekannt, dass die stilistischen syntaktischen Merkmale von der Funktionsart der Sätze abhängen. Die stilistischen Kennzeichen zeigen sich bei der Gegenüberstellung der zusammengesetzten Sätze und der einfachen Sätze. [1:59]. Für das Mittelhochdeutsche war der Gebrauch der langen, komplexen Sätzen mit vielen Konjunktionen, Attributen, Ergänzungen charakteristisch. Im allgemeinen war der klare, deutliche Satzbau für das Mittelalter typisch.

Auf Grundlage der durchgeführten Analyse kann man die Kennzeichen des wissenschaftlichen Stils des Mittelalters aus der Perspektive der lexikalischen, phraseologischen, grammatischen, morphologischen und syntaktischen Ebene feststellen und folgende Schlüsse ziehen:

- Die Untersuchungsarbeiten der damaligen Zeit hatten als Hauptziel die Erkennung der Welt, das systematisierte Wissen, die Berichte über die Forschung, die Erklärung von Phänomenen und anderes Material je nach den Bedürfnissen und dem historischen Kontext der mittelalterlichen Gesellschaft zu verbreiten;
- Wissenschaftliche Phänomene werden ebenso wie religiöse Gesetze beschrieben, offenbar zur leichteren Verständlichkeit und Wahrnehmung. Deshalb wurden wissenschaftliche Texte im Mittelalter mit Zügen des konfessionellen Stils versehen, die durch sozio-historische, mittelalterliche Einflüsse verursacht wurden.
- Man beobachtete Abweichungen vom wissenschaftlichen Stil bei der Erklärung der Eigenschaften von Himmelskörpern und ihre Wirkung auf Menschen und Tiere aus der Perspektive der modernen Linguistik.
- Aus der Perspektive des heutigen wissenschaftlichen Stils kann man ihn mit dem modernen konfessionellen Stil vergleichen, weil die mittelalterlichen Wissenschaftler einen rein wissenschaftlichen Stil und populärwissenschaftlichen Unterstil mit den Elementen der künstlerischen Sprache verwendeten, um die Zielgruppe zu erreichen.

LITERATUR

1. *Мацько Л.І.* Стилїстика української мови / Любов Іванівна Мацько. – Київ: Вища школа, 2005. – 462 с.
2. *Bach, Adolf.* Geschichte der deutschen Sprache / Adolf Bach. – Heidelberg: Quelle & Meyer, 1956. – 360 S.
3. *Coseriu, Eugen.* Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft / Eugen Coseriu. – Tübingen: A. Francke Verlag GmbH, 1988. – 329 S.
4. *Dhondt, Jan.* Das frühe Mittelalter B.10. / Jan Dhondt. – Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1990. – 397 S.
5. *Dhondt, Jan.* Das Hochmittelalter B.11. / Jan Dhondt. – Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1991. – 349 S.
6. *Dittmar, Norbert.* Sprache und soziale Rolle / Norbert Dittmar. – Hönigstein / Taunus: Athenäum Verlag GmbH, 1980. – 325 S.
7. *Drozd, Leo.* Deutsche Fach- und Wissenschaftssprache / Leo Drozd. – Wiesbaden: Oscar Brandstetter Verlag KG, 1973. – 207 S.
8. *Hausherr-Maelzer, Michael.* Die Sprache des Patriarchats / Michael Hausherr-Maelzer. – Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang GmbH, 1990. – 246 S.
9. *Eine neue Geschichte der deutschen Literatur* / Eine neue Geschichte der deutschen Literatur. – Berlin: University Press, 2007. – 1219 S.
10. *Pretzel, Ulrich.* Mittelhochdeutsche Bedeutungskunde / Ulrich Pretzel. – Heidelberg: Carl Winter, 1982. – 296 S.
11. *Roelcke, Thorsten.* Fachsprachen / Thorsten Roelcke. – Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH Co. KG, 2010. – 269 S.
12. *Sowinski, Bernhard.* Grundlagen des Studiums der Germanistik T.1./ Bernhard Sowinski. – Köln-Wien: Böhlau Verlag, 1994. – 273 S.
